

# Strassengespräche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448155>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die neue Jeanne d'Arc

Madora Duncan suchte durch Gefang und Tanz auf den Straßen Athens die Griechen zur Teilnahme am Kriege zu entflammen.  
Ein Polizist führte sie aber in ihr Hotel zurück.

Hier in Zürich fanden wir's schon schwüle,  
Als sie zwischen Rosen, Gras und Klee  
Kupfte in der holden Abendkühle.  
Auf der Gartenwiese im Hotel am See.  
Und wir sagten mit erstaunter Miene:  
Man verjüngt sich durch Begeisterung,  
Schönheit bleibt auch schön noch als Ruine,  
Einmal war auch diese Dame jung.

Die Ekstase bittet stets um Gnade,  
Wenn das Anliß auch schon welk und fahl.  
Tanzten stärkt die Hüfte und die Wade  
Dreimal mehr als Seele und Moral.  
Wenn ihr Geist auch nie nach Weisheit  
Blieb doch ihre blanke Wade hell. [schmeckte,  
Wenn sie einmal auch beschwipst vom Sekte,  
Werft sie nicht so schnell aus dem Hotel.

## Guter Rat

Wenn die Birnen reif werden, kann man die Beobachtung machen, daß sie im Obsthandel sämtlich zu Butterbirnen avancieren. „Was ist das für eine Sorte, bitte?“ — „Butterbirne!“ Man kauft, bezahlt und beißt hinein; aber schon im nächsten Augenblicke rollen sich die betroffenen Muskeln zusammen, wie ein angegriffener Tigel und man bekommt einen Mund — so klein, wie der eines neugeborenen Kätzchens.

Manchmal heißt es auch: „Das ist eine Art Butterbirne!“ Dreimal Wehe! Das sind dann meist Mostbirnen schlimmster Sorte, und man bekommt nach dem Genuße häufig Erstickungsanfälle: die Mundöffnung reduziert sich auf den Umfang einer Kohinoorspitze!

Demnach: Wer ein breites Maul hat und diesen Schönheitsfehler — aus welchem Grunde immer — für einige Zeit loswerden will, der kaufe Butterbirnen auf gut Glück und verzehre sie; wer aber wirkliche Butterbirnen haben will und sie nicht kennt, der ziehe beim Einkauf entweder einen Sachverständigen bei oder bestimme sie an Ort und Stelle anhand kolorierter Birnentafeln mit erläuterndem Text.

Ulrich Ehrlich

## Druckfehlerteufel

9. Kreis, Habichtgasse 1024, erste Etage, sehr schön möbliertes, sonniges, heizbares Kräulein an seriöses Zimmer oder Herrn zu vermieten.

Jug.

## Kleinigkeiten

Allwissend ist auf Erden nur das Alphabet.

Ein schlechter Reiter findet nie ein gutes Roß.

Sei nur Baron oder Graf, und du bist schon ein adelliger Mensch . . . so ist die Welt.

Die Narren gehen nackt, um ein gold-feldenes Totenhemd zu haben.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“, sagt man. Zielen solchen hat aber der Teufel geholfen.

Dem Armen lauft die Armut wie der Reichtum dem Reichen nach.

Wenn dich deine Kopfnatur geheilt hat, kommt der Doktor mit der Rechnung.

Ewiges Leben ist sehr wohl möglich. Vierzig Jahre zu leben, ist nicht minder runderbar, als ewig.

Rudolf Gjizhika

Und wir sagten damals: Schade, schade!  
Was hat denn das Tanzgirl nur gemacht,  
Hat die Königin der schlanken Wade  
Mit dem Herrn des Gasthofs sich „verkracht“?  
Schüttelte den Rock, den Kopf, die Nase,  
Trank empört im „Eden“ ihren Schnaps,  
Pflegete paradiesisch die Ekstase  
Dort — und litt an einem Herbenklaps.

Jeho kommt die Kunde vom „Corriere  
Della sera“, daß ihr Ruhm sich hebt.  
Der Athener hatte jüngst die Ehre,  
Der ja auch vom Glanz der Vorzeit lebt.  
Jeder Kahn kann, wie im Cancan, wanken,  
Cancaniert die Duncan auch nun schon?  
Durch die Menge hüpfte dort die Duncan,  
Sang und schrie nach einem Grammophon.

Sehr antik — der Leib, der Tanz, die Kleider,  
Kam sie patriotisch als Jeanne d'Arc.  
Sünzfig Männer fanden dieses heiter,  
Sünzfig Frauen sagten: Das ist stark!  
Hundert lächelten im Spott homerisch,  
Sanden's nicht historisch, fanden's toll,  
Und ein Schuttmann hielt es für hysterisch,  
Und es meinten Ares und Apoll . . .

O, Jeanne d'Arc, wie warst du doch junonisch,  
Thibauts Tochter, warst als Heilige schön!  
Niemals kämst du kino-grammophonisch  
Marfeillaise-singend durch Athen . . .  
Und es frug ein Sischerknecht von Melos:  
„Wird nun Krieg? Was tut dies Weibsbild  
Und es sprach der alte Benizelos: [fremd?“  
„Wenn's so ging, dann tanz' ich auch im Hemd.“

Ulrich von Gütten

## „Halbweichegottene Eier“

„Herr Ober!“  
„„Ja, mein Herr?““  
„Drei halbweichegottene Eier, wenn ich bitten darf.“  
„„Halbweich . . .““  
„Ja! Schicken Sie halt die Köchin schnell ins Kunsthaus hinauf; sie soll dort Muster nehmen. Vielleicht noch um eine Idee weicher, wenn es sich machen läßt; aber schnell; ich bitte Sie, Herr Ober!“

## Oktober

Wer nun zu dieser Zeit ein Dichter ist,  
der hört das Laub zu seinen Füßen rauschen.  
Weil alle Dinge ihre Rollen tauschen  
und jede Blüte landet auf den Mist.  
Er hört das Rauschen, dichtet ein Gedicht.  
Er kommt auf seinen Lebenszweck hienieden.  
Als welcher besteht im Vereschmieden . . .  
Zu etwas anderm dient das Laub ihm nicht.  
Hingegen kommt ein kluger Mensch und Mann;  
der stopft das Laub aus diesem einen Zwecke  
in eigens mitgebrachte große Säcke,  
daß er des Nachts auf ihnen schlafen kann.  
Man fasse sich und sitze zu Gericht  
und suche klugerweise zu entdecken:  
Wer ist gescheiter: Jener mit den Säcken;  
wenn nicht, ist's etwa der mit dem Gedicht?

Haul Allheer

## Aus einem Polizeibericht

Ich will hier gleich bemerken, aus wessen Gründen der Dusehofer so heruntergekommen ist, denn er verkaufte seine Ware schon längst unter dem Hund und solches brachte ihn schließlich auf leßtern. 21. 61.

## Es gibt mitunter Stunden . . .

Es gibt mitunter Stunden,  
Man weiß nicht, was man will,  
Und die Gedanken liegen  
Verborgen; mäuschenstill.

Man starrt durch Sensterscheiben  
Ins graue Einerlei,  
Man hört ein Auto sausen  
Und denkt sich nichts dabei.

Es gibt mitunter Stunden,  
Wo uns kein Haber slicht,  
Man steht im Bann der Dummheit  
Und weiß es selber nicht. 3. 23. 61-Giethell.

## Wandel der Zeiten

Früher war der liebe Gott nur auf  
Seiten der stärkeren Bataillone; jetzt hat  
er auch noch ein G'spuß mit der dicken  
Bertha!

Ulrich Ehrlich

## Rat

Nimm es heiter, nimm's froh!  
Kamst du weiter nicht so,  
Da du's traurig genommen,  
Mit Bali und Balloh  
Nur immer geschrommen!  
Was soll's mit der Brohn?  
Landeß wohl schon,  
Landeß wohl irgendwo.

FSK.

## Straßengespräche

„Hüt 3' Mittag chömmed euseri Soldate wieder vo dr Grenzbisfig hei. Ob sie aber über d' oberi Bahnhofstraß, oder aber ob sie öppen über die unteri Bahnhofstraß marschleret, seb weiß ich nüt.“

Heiri: Du!  
Fians: Kä?  
Heiri: Ghörst?  
Fians: Wer?  
Heiri: Du!  
Fians: Ich?  
Heiri: Ja!  
Fians: Was?  
Heiri: Srüsch?  
Fians: Wer?  
Heiri: Du!  
Fians: Ich?  
Heiri: Ja!  
Fians: Mei!

Kuedi: Se du, was häschit au?  
Chueri: Ich cha chum mehr lchaffe.  
Kuedi: Worum au?  
Chueri: Ich gheie lchier um vor Blödi.  
Kuedi: Se da, zünd der en Stumpen a.  
Chueri: Mei, merßi, seb macht mir na viel verflüchter.

Kuedi: Wann nimm das Stück Brot, du wirschit moll Hunger ha.  
Chueri: Mei, Hunger han i kein, aber Durfscht, chalbemäßig Durfscht.

„Los, Süebli, worum bräuelst au eso? Hät der öpper öppen öpperd öppis ta?“

„Warum lachest au, Chline?“  
„Se, wil's mi luschtig dunkt.“  
„Was dunkt dich au so luschtig?“  
„„Grad säb, wil Sie scho sidere halb Stund de Saltoärmel im Dräck schleike lönd.““

Weinernte. Nun wird der Weinberg voller Leben; die Menschen steigen in die Reben, und was sie nun ein Jahr betreut, das ernten sie mit Fuchzen heut'. Der beste, den sie kelttern ein, ist der atthofsfreie Weiteuer Wein.